Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 11

Artikel: Die Basler Band- und Schappe-Industrie im Jahre 1900

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

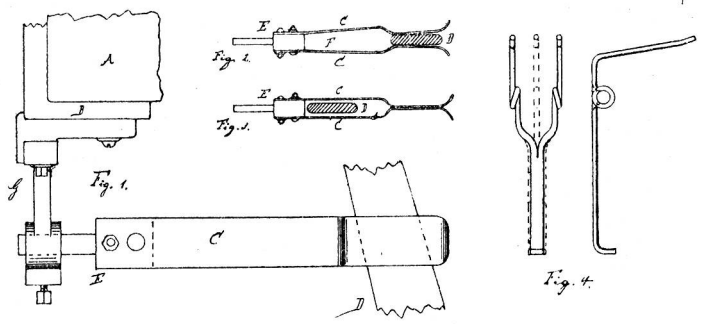
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reibungsflächen, Fig. 4, was ihn für schwachen Eintrag sehr gut verwendbar macht. Dieser Schusswächter wird 2 und 3 zinkig geliefert und kann an allen Stühlen angebracht werden.



Diese Neuerungen sind auch an einem mechanischen Webstuhl in der Seidenwebschule angebracht und können daselbst in Funktion gesehen werden.

R. F.

Die Basler Band- und Schappe-Industrie im Jahre 1900.

Hierüber meldet der Bericht der Basler Handelskammer Folgendes:

Die Bandindustrie hat zwölf unbefriedigende Monate hinter sich. Das Hauptmerkmal des Jahres war die anhaltende Ungunst der Mode und dazu kam, dass in Folge des kontinuirlichen Abschlages das Losungswort „Temporisation“ lautete; warten, hinausschieben und damit billigere Preise erzwecken, war allgemeine Politik. Sie gelang, aber unterdessen verrann die kostbare Zeit und die kriegerischen Ereignisse in Südafrika und in China sorgten des weitern dafür, dass eine gesunde Unternehmungslust nie aufkommen konnte. England war krank und es hatte den Anschein, als ob die ganze Welt von dieser Krankheit in Mitleidenschaft gezogen worden sei.

Eine Hauptrolle spielten die Sammetbänder, bei denen besonders in den schmalen Nummern der Begehr so stark war, dass die Produktion eine Zeit lang der Nachfrage kaum nachkam. Dagegen blieb der Hauptkonsum in den Stapelbändern, wie Satin, Faille, Moiré etc. so schwach wie nie zuvor und grössere Sortimente konnten nur in den billigen Taffetas bord boyeaux und zwar zu Schleuderpreisen erzwungen werden. In Façonnés wurden auf's Frühjahr meist nur ganz billige Mossulgenres gebracht und für den Herbst fabrizirte man Kettendruck auf Fond Satin, Mousseline mit Peluche. Auch Effekte aus Gold- und Silberfäden waren begehrt. In den Farben sind eigentliche Neuheiten nicht zu verzeichnen. Anfangs wurden als besondere Eigenart für die Frühjahrssaison die „Pastelltöne“ gebracht — helle, in's Graue, Trübe gehende Nüancen von Fraise, Reseda, Van Dyck etc. Man versuchte auch, diese gedämpften Kolorite zu Schattirungen zu verwenden, kam aber bald auf die prononcirten Farben zurück und erreichte mit denselben bezüglich der Feinheit und Varietät der Abtönungen eine sehr hohe Stufe der Vervollkommnung. Als gute Begleitung zu den Grundfarben hat sich auch dieses Jahr wieder in hervorragender Weise weiss und schwarz eingestellt und zwar sowohl in den Sortimenten der Unisartikel, als in den Kombinationen der Façonnés, Versuche mit Fluorescent fanden keinen grossen Anklang.

„Im Berichtsjahre“, so schliesst der Bericht, „sind manche geschäftliche Uebertreibungen des Jahres 1899 korrigirt worden, aber es geschah mittelst einer Reaktion, welche auch unsern Artikeln schadete. Ist die Luft genügend gereinigt und werden wir im Laufe des Jahres 1901 von einer gesunderen Basis aus arbeiten und die Geschäfte weiter entwickeln können, ist eine Frage, die man gerne mit Ja möchte beantworten können. Einstweilen sehen wir nur die tieferen Preise unseres Rohstoffes, aber die bessere Bandmode hat sich noch nicht gezeigt.“

Nicht minder hat sich die Reaktion in Bezug auf die Schappe geltend gemacht: das Jahr 1900 war für die Schappespinnerei ein Jahr der Enttäuschung im vollsten Sinne des Wortes. Am Schluss des Jahres 1899 und zu Anfang des Jahres 1900 wurde auch von vorsichtigen Leuten operirt, als ob die aufsteigende Bewegung kein Ende nehmen sollte und noch im Februar war man, obschon keine neuen Abschlüsse mehr gemacht werden konnten, der Ansicht, es handle sich nur um eine Stockung vorübergehender Natur. Es sollte sich bald zeigen, dass in der anscheinend so glänzenden vorangegangenen Periode durch Ueberproduktion schwer gesündigt worden war und diese Thatsache wurde nach und nach überall zur Gewissheit, in der alten Welt wie in der neuen, in der letztern um so empfindlicher, als gerade das amerikanische Geschäft scheinbar noch kurz vorher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Im April und Mai begannen da und dort wieder Käufer aufzutreten, aber zu den wenig reduzirten Preisen konnten keine belangreichen Abschlüsse zu Stande gebracht werden, und die Konsumenten beschränkten sich darauf, den unmittelbaren Bedarf zu decken. Im Sommer wurde das Drücken der Preise von Seiten der Käufer immer empfindlicher und grössere Abschlüsse auf längere Lieferzeiten wurden erst im August und September gemacht, als der Abschlag volle 30 Prozent seit An-

fang Januar betrug. Die Aussicht, den Rohstoff zu entsprechend billigeren Preisen zu bekommen, verschwand im September, als die Spekulation sich des Artikels bemächtigte und zwar in Italien sowohl wie in China und Japan, und die Spinner mussten sich wohl oder übel dazu entschliessen, ihre Vorräthe zu ergänzen, die sie im fertigen Gespinnst nicht realisiren konnten.

Was die Konsumplätze der Schappe betrifft, so war in Krefeld und Roubaix wenig Nachfrage. Am meisten Schappe wurde in Lyon verbraucht, namentlich einfache Tramen auf Canettes für Einschlag in Foulardgewebe, aber auch fortwährend zu ungemein gedrückten Preisen. An Cordonnets verbrauchte Calais mässige Quantitäten. Japan kam dies Jahr fast gar nicht in Betracht und den stärksten Ausfall gegen 1899 zeigte Amerika, wo die Folgen der Ueberproduktion noch empfindlicher zum Ausdruck gelangten als hier, Es ist aber zu hoffen, dass die Krisis in Anbetracht des Reichthums des Landes in nicht ferner Zeit überwunden sein werde.

Annullirungen.

Zu den vielen Gefahren, die auf den Fabrikanten lauern, gehören die Annullirungen. Es sind damit nicht die gerechtfertigten Annullirungen gemeint, die ergehen, wenn der Fabrikant die vereinbarte Lieferzeit völlig ausser Acht lässt und die per Januar bestellte Waare zum Mai noch nicht geliefert hat. Wenn dann dem Abnehmer, der die Waare nun nicht mehr brauchen kann, der Geduldsfaden reisst und er auf die Lieferung verzichtet, so ist dies durchaus berechtigt, und wenn überhaupt ein Tadel auszusprechen ist, so trifft er den saumseligen Fabrikanten. Heute sind aber oft viele Annullirungen infolge einer kleinen, gar nicht ins Spiel kommenden Ueberschreitung der Lieferfrist im Schwunge. Nehme man an, der Fabrikant habe 50 Stück Waare per 1. April zu liefern. Er denkt nicht das Geringste dabei, dass er vor dem 5. April die Waare, die er mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt hat, nicht werde absenden können. Da erhält er von dem Besteller der Waare am 3. April die Mittheilung, dass die Lieferung für ihn kein Interesse mehr habe und dass er darum auf diese verzichte. Sähe man vorläufig vom rechtlichen Standpunkt ganz ab, so ist es im kaufmännischen Sinne durchaus verwerflich, eine kleine Zeitüberschreitung seitens seines Lieferanten in dieser Weise auszunutzen.

Es ist leider eine von den Fabrikanten vielbeklagte Thatsache, dass eine ganze Anzahl von Kunden — natürlich sind es nicht diejenigen, die ihrerseits ihre Verpflichtungen am promptesten erfüllen — die geringste Fristüberschreitung benutzen, um sich ihrer Abnahmepflicht zu entziehen. Natürlich ist der Grund dafür nicht der, dass sie die Waare am 1. April noch hätten gebrauchen können, am 5. aber nicht mehr. Sie haben vielmehr eine Ausrede gesucht, überhaupt der Annahme aus dem Wege zu gehen, sei es, weil die Mode seit der Bestellung eine andere Richtung genommen, sei es, weil die Fabrikationspreise inzwischen herabgegangen sind und die Waaren nunmehr zu billigerem Preise zu beschaffen sind. Schön ist, wie gesagt, ein solches Verfahren nicht und vom Standpunkt eines anständigen Kaufmannes durchaus zu verwerfen, wenn es auch auf Grund des Gesetzes zulässig sein mag. Das bürgerliche Gesetzbuch erlegt dem Käufer nämlich keineswegs unter allen Umständen die Pflicht auf, dem Verkäufer eine Nachlieferungspflicht zu gewähren. Der Käufer kann ihm wohl eine solche Frist zugestehen und nach deren ergebnisslosem Ablauf zurücktreten oder Schadenersatz verlangen. Hat jedoch die Lieferung in Folge des Verzuges kein Interesse für den Käufer, so kann er ohne Weiteres zurücktreten, d. h. die Bestellung annulliren. Es ist daher allen Fabrikanten zu empfehlen, sich von vornherein eine angemessene Nachlieferungsfrist bei der Annahme der Ordres auszubedingen, vor Allem aber beim Festsetzen von Lieferungsterminen vorsichtig zu sein und nichts zu versprechen, was man nicht glaubt halten zu können. (B. C.)

Wie Grossindustrien entstanden sind.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts lernte in Bar-le-Duc ein als Handelsdiener dort lebender junger Mann aus Mülhausen im Elsass die gedruckten Indiennes kennen. Er überzeugte sich bald von der Vortheilhaftigkeit dieses Fabrikates und beschloss, dasselbe als einen Erwerbszweig in seiner Vaterstadt Mülhausen zu verpflanzen. So entstand im Jahre 1746 die erste Indiennefabrik unter der Firma Köchlin, Schmalzer & Cie.

Auch hier zeigte es sich, wie schwer oft der Anfang namentlich solcher Unternehmungen ist. Trotz allen Aufwandes von Kapital misslang Versuch um Versuch in der Färbung. Der Missmuth stieg, der Muth sank, und endlich machte Schmalzer den Vorschlag, die aussichtslose Fabrik zu schliessen. Frau Köchlin sollte dies ihrem abwesenden Manne brieflich